



*Axel Töllner*

„KLÄGLICHES SCHAUSPIEL DER VERSKLAVUNG EINER  
DEUTSCHEN SEELE DURCH EINE FRAU“<sup>1</sup>

*Mathilde und Erich Ludendorff und das evangelische  
München*

Unter der Nummer D-1-88-141-84 führt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in Tutzing die denkmalgeschützte Villa in der Mühlfeldstraße 2 als „Alterswohnsitz von Erich Ludendorff“ auf.<sup>2</sup> Wegen seiner besonderen geschichtlichen Bedeutung und seiner nahezu vollständig erhaltenen Ausstattung wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt, in dem bis heute der rechtsextreme „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“ residiert, wie die *Süddeutsche Zeitung* im Juni 2010 berichtete.<sup>3</sup> Die *Süddeutsche* zitiert den zuständigen Referenten des Landesamts mit den Worten: „Man kann zu Ludendorff stehen, wie man mag, vielleicht wird er auch manchmal zu negativ betrachtet. Aber er ist eine wichtige historische Persönlichkeit, fast gleichzusetzen mit Hindenburg.“ Noch weit länger als der ehemalige Weltkriegsgeneral wohnte dort seine Frau Mathilde und strickte vor und nach 1945 an den Legenden des „Hauses Ludendorff“. Ihr Erbe bewahren

---

<sup>1</sup> Gottfried Traub, *Erinnerungen. Wie ich das „Zweite Reich“ erlebte, Tagebuchaufzeichnungen aus der Hitlerzeit*, Stuttgart 1998, S. 313.

<sup>2</sup> Denkmalliste für Tutzing des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege. Denkmäler in Tutzing, S. 8. URL: <http://geodaten.bayern.de/tomcat/viewerServlets/extCallDenkmal>. Sucheingabe „Tutzing, Mühlfeldstr. 2“ (Stand: 15.3.2012, Aufruf: 9.5.2012).

<sup>3</sup> Gerhard Summer, Ludendorff-Villa in Tutzing. Der Schrein des völkischen Generals, in: *Süddeutsche Zeitung* v. 18. Juni 2010. URL: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/starnberg/ludendorff-villa-in-tutzing-der-schrein-des-generals-1.961535> (Aufruf: 9.5.2012). Zur Ausstattung gehören der SZ zufolge u.a. Ludendorffs Schreibtisch, ein Abguss seiner Sterbemaske, viele Bilder und das Ludendorff-Archiv, das bis heute für die wissenschaftliche Forschung nicht frei zugänglich ist.

bis heute ein Gedenkstättenverein und der „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“.

Mathilde und Erich Ludendorff kamen beide aus evangelischen Elternhäusern und trennten sich in unterschiedlichen Lebensphasen von der Kirche. In München lernten sie sich kennen. In die Münchner Zeit fällt auch der Kirchenaustritt Erich Ludendorffs. Insbesondere Erich hatte verschiedene Kontakte zu Vertretern des Münchner Protestantismus, aber auch Mathilde dürfte verfolgt haben, was in München über ihre Schriften und ihre Christentumskritik geäußert wurde.

### *1. Mathilde Ludendorff*

Mathilde Ludendorff, geborene Spieß, verwitwete von Kemnitz, geschiedene Kleine (1877–1966), stammte aus einem nach eigener Aussage theologisch liberal geprägten, hessischen Pfarrhaus.<sup>4</sup> Nach einer Lehrerinnenausbildung an einem Mädchenpensionat begann sie 1901 als eine der ersten deutschen Frauen mit dem Medizinstudium, das sie nach ihrer Heirat mit dem Zoologen Gustav Adolf von Kemnitz und der Geburt von drei Kindern zeitweilig unterbrach. Nach dem Tod

---

<sup>4</sup> Frank Schnoor, *Mathilde Ludendorff und das Christentum: eine radikale völkische Position in der Zeit der Weimarer Republik und des NS-Staates*, Egelsbach u.a. 2001, S. 133; weitere biografische Angaben zu Mathilde Ludendorff: Friedrich-Wilhelm Haack, *Wotans Wiederkehr. Blut-, Boden- und Rasse-Religion*, München 1981, S. 132–138; Ulrich Nanko, *Das Spektrum völkischreligiöser Organisationen von der Jahrhundertwende bis ins „Dritte Reich“*, in: Stefanie Schnurbein/ Justus H. Ulbricht (Hg.), *Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende*, Würzburg 2001, S. 208–226, hier: S. 216f.; Bettina Amm, *Die Ludendorff-Bewegung. Vom nationalsozialistischen Kampfbund zur völkischen Weltanschauungssekte*, Hamburg 2006, bes. S. 92–98; Antje Gerlach, Art. Ludendorff, Mathilde, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 2/2: Personen L–Z*, Berlin 2009, S. 496–498.

ihrer ersten Mannes 1917 führte sie kurzzeitig eine Ehe mit dem pensionierten Major Edmund Georg Kleine.<sup>5</sup>

Von ihrem Lehrer, dem Mediziner Emil Kraepelin, hatte sie die Vorstellung vom „induzierten Irresein“ übernommen, die besagt, dass Menschen durch gezielte äußere Einflüsse psychisch gestört werden können. Der christliche Glaube galt ihr als eine der Strategien, Menschen fehlzuleiten, ihnen also ein „Irresein“ zu induzieren. Bereits 1904 war sie aus der evangelischen Kirche ausgetreten.<sup>6</sup>

Zunächst war Mathilde von Kemnitz als Medizinerin und Frauenrechtlerin tätig. Unter dem Eindruck des Weltkriegs propagierte sie ein weibliches Kulturkorrektiv gegen die angeblich durch männliche Schwächen hervorgerufenen Kriege.<sup>7</sup> Die „Entmündigung des Weibes in Ehe und Staat“ legte sie dem durch das Judentum beeinflussten Christentum zur Last.<sup>8</sup>

Maßgeblich für ihr Erweckungserlebnis zur Propagandistin einer völkischen Religion war der DAP- und NSDAP-Aktivist Gottfried Feder, den sie 1920 in München kennenlernte.<sup>9</sup> Nach dem „Ersten Allgemeinen Frauenkonzil“ in München mit insgesamt rund 700 Teilnehmerinnen gründete sie einen völkisch ausgerichteten „Weltbund nationaler Frauen“, den

---

<sup>5</sup> Vgl. Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 92f.; Gerlach, *Ludendorff*, S. 496.

<sup>6</sup> Vgl. Schnoor, *Ludendorff*, S. 136–139; Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 92f., S. 118f.; Gerlach, *Ludendorff*, S. 496f.; Felix Wiedemann, *Rassenmutter und Rebellin. Hexenbilder in Romantik, völkischer Bewegung, Neuheidentum und Feminismus*, Würzburg 2007, S. 165f.; Stefan Breuer, *Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik*, Darmstadt 2008, S. 253f.

<sup>7</sup> Vgl. Mathilde von Kemnitz, *Des Weibes Kulturtat*, München 1921; vgl. Schnoor, *Ludendorff*, S. 22.

<sup>8</sup> Mathilde Ludendorff, *Des Menschen Seele*, Bd. 2, München 1932, S. 236. Zitiert nach: Wiedemann, *Rassenmutter*, S. 165.

<sup>9</sup> Vgl. Gerlach, *Ludendorff*, S. 496. Esoterisch-ariosophisches Gedanken- gut hat sie in dieser Zeit durch Vermittlung von Rudolf John Gorsleben kennengelernt, nachdem sie sich in München seinem „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund“ angeschlossen hatte. DAP= Deutsche Arbeiterpartei.

sie aber bald wieder verließ – wegen vermeintlicher jüdischer Zersetzung.<sup>10</sup>

1922 entfaltete sie ihre Vorstellungen von einer „Deutschen Gotterkenntnis“, die zur ideologischen Grundlage für die diversen Vereinigungen der Ludendorff-Bewegung wurden: den 1925 gegründeten „Tannenbergbund“, den Verein „Deutschvölk“ von 1930 und den „Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff)“. Unter dem letzten Namen firmierte die Ludendorff-Bewegung nach der Versöhnung von Ludendorff und Hitler und ihrer offiziellen Wiedezulassung im Jahr 1937, bei der sie als Religionsgemeinschaft den christlichen Kirchen rechtlich gleichgestellt wird.<sup>11</sup> Bis heute gilt Mathilde ihren Anhängern als Philosophin der „Deutschen Gotterkenntnis“.<sup>12</sup>

In ihrer „Deutschen Gotterkenntnis“ mischte sie naturwissenschaftliche, religionsgeschichtliche, gnostisch-sektiererische und rassistische Elemente und beanspruchte, die Lehre von einem arteigenen deutschen Glauben wissenschaftlich zu begründen.<sup>13</sup> Für Ludendorffs Weltdeutungssystem konstitutiv war die rassistische Differenzierung der Menschheit bzw. ihres Erbguts. Dabei unterschied sie grundsätzlich zwischen edlen „Lichtvölkern“ und niedrigen „Schachtvölkern“ mit einem jeweils besonderen, „artgemäße[n] Gottglauben“ bzw. einem „arteigenen Gotterleben“, aus welchen entsprechend spezifische Weltanschauungen hervorgingen.<sup>14</sup> Die „Lichtvölker“, als deren Krone ihr die Deutschen galten, hätten einen natürlichen Hang zum „Guten, Schönen und Wahren“, während die „Schachtvölker“ sich mit ihrem defizitären Rassen-erbgut „niemals auf die Höhen der ‚Lichtgeborenen‘

<sup>10</sup> Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 93f.

<sup>11</sup> Breuer, *Völkischen*, S. 255–259; Nanko, *Spektrum*, S. 216f.

<sup>12</sup> Vgl. Internetauftritt vom „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“. URL: [http://www.ludendorff.info/Wichtigste/die\\_philosophin\\_mathilde\\_ludendorff.htm](http://www.ludendorff.info/Wichtigste/die_philosophin_mathilde_ludendorff.htm) (Stand: 25.1.2012, Aufruf: 9.5.2012).

<sup>13</sup> Zum ideengeschichtlichen Kontext und den Gedanken der „Deutschen Gotterkenntnis“ vgl. Schnoor, *Ludendorff*, S. 47–102; Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 103–122.

<sup>14</sup> Schnoor, *Ludendorff*, S. 97f.

aufschwingsen könnten“.<sup>15</sup> Das Wesen des „jüdischen Glaubens“ fungierte in ihrem Denken als Gegenstück zur „Deutschen Gotterkenntnis“. Folglich definierte sie seine Ziele als „Ausraubung und Unterjochung aller anderen Völker“.<sup>16</sup>

1923 machte Gottfried Feder die damalige Mathilde Kleine mit Hitler bekannt, dem sie sich vergeblich „als religiöser Spiritus Rector“ andiente.<sup>17</sup> Im selben Jahr lernte sie, wiederum durch Feders Vermittlung, Erich Ludendorff kennen, der danach regelmäßigen Kontakt mit ihr hatte. Seit Anfang 1925 war sie als Ärztin für Erichs morphiumsüchtige Frau Margarethe tätig. Nach der Scheidung von Margarethe im Juli 1926 heiratete Erich Mathilde im September 1926.<sup>18</sup>

## 2. Erich Ludendorff

Erich Ludendorff (1865–1937) wurde schon von Kindheit an auf die Offizierslaufbahn vorbereitet und bekam die Liebe zum Soldatischen durch den Vater mitgegeben, der mit Leib und Seele Reserveoffizier war.<sup>19</sup> Als Militär war Ludendorffs Geltung weithin unumstritten, politisch galt er seinen Kritikern jedoch als untalentierte und ungeschickte.<sup>20</sup>

Erkennbar ist Ludendorffs mentale Prägung durch einen konservativen Nationalprotestantismus, der das Ergehen der deutschen Nation in einer konfessionalistisch-protestantischen Zuspitzung heilsgeschichtlich überhöhte und deutete.<sup>21</sup>

<sup>15</sup> Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 113; vgl. Gerlach, *Ludendorff*, S. 497.

<sup>16</sup> Schnoor, *Ludendorff*, S. 98.

<sup>17</sup> Gerlach, *Ludendorff*, S. 497.

<sup>18</sup> Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 94–97.

<sup>19</sup> Vgl. Manfred Nebelin, *Ludendorff. Diktator im Ersten Weltkrieg*, München 2010, S. 28–33; Philipp Wegehaupt, Art. Ludendorff, Erich, in: Benz, *Handbuch Bd. 2/2*, S. 494–496; Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 17–91.

<sup>20</sup> Nebelin, *Ludendorff*, S. 11; Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 53, 55.

<sup>21</sup> Manfred Nebelin bietet in seiner Teilbiografie einige Belege, aus denen sich aber noch kein detailliertes Gesamtbild von Ludendorffs religiöser Sozialisation ergibt. Ludendorff vertraute „in extremen Situationen fest auf Gott“, so Nebelin, *Ludendorff*, S. 409.

So sakralisierte er Ende Juli 1914 sein Verhalten als nationale und religiöse Mission zur Verteidigung des Vaterlandes.<sup>22</sup> Entsprechend lud er auch seine Kooperation mit Hindenburg als geradezu göttliche Verbindung religiös auf, als er seiner damaligen Ehefrau Margarethe am 10. Februar 1916 schrieb: „Uns beide hat wirklich Gott der Herr für diese wichtige Zeitspanne zusammengeführt.“<sup>23</sup> Und noch 1920 überhöhte er seine Verbindung zu Hindenburg mit einem Bibelwort: „Wir beide gehören zusammen bis in den Tod. Was Gott zusammengeführt hat, das soll kein Mensch auseinanderreißen.“<sup>24</sup>

Der Leiter der Zentralabteilung des Generalstabs, Oberst Hans Tieschowa von Tieschowitz, überlieferte aus einem Gespräch mit Ludendorff aufschlussreiche Worte vom 20. März 1918. Einen Tag später sollte die Frühjahrsoffensive „Michael“ beginnen und im Westen die Entscheidung zugunsten des Reiches bringen. Ludendorff, der jeden Morgen die Tageslosungen der Herrnhuter Brüdergemeine las, habe geäußert: „Wissen Sie, wie die morgige Losung der Brüdergemeine lautet? Das ist der Tag des auserwählten Volkes. Können wir nun der morgen beginnenden Offensive nicht mit Vertrauen entgegensehen?“<sup>25</sup> Ähnlich wie Ludendorff das eigentlich auf die Frage der Ehescheidung gerichtete Bibelwort frei auf seine Kooperation mit Hindenburg bezog, formulierte er 1918 das Losungswort situationsbezogen um. Es lautet wörtlich: „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.“<sup>26</sup> Ludendorff lud die militärische Initiative mit religiöser Bedeutung auf in der

<sup>22</sup> In einem Brief an seine Frau Margarethe. Zitiert nach: Nebelin, *Ludendorff*, S. 109.

<sup>23</sup> Nebelin, *Ludendorff*, S. 128.

<sup>24</sup> Nebelin, *Ludendorff*, S. 129. Das (von Ludendorff sprachlich leicht angepasste) Bibelzitat stammt aus dem Markusevangelium 10,9. Matthäus überliefert das Wort in 19,6.

<sup>25</sup> Nebelin, *Ludendorff*, S. 409.

<sup>26</sup> 5. Mose 7,6.

nationalprotestantischen Annahme, göttliches Heil und nationaler Erfolg fielen ineinander.

### 3. Erich Ludendorff im Urteil seines zeitweiligen Weggefährten Gottfried Traub

Gottfried Traub (1869–1956), ursprünglich evangelischer Pfarrer in Dortmund, danach rechtsnationaler Politiker, Publizist und Mitbegründer der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), gehörte mit Ludendorff zu den Protagonisten des Kapp-Lüttwitz-Putsches vom März 1920.<sup>27</sup> Beide trafen sich in München wieder, wo Traub nun als Schriftleiter der *München-Augsburger-Abendzeitung* aus dem Konzern des deutschnationalen Medienmoguls Alfred Hugenberg wirkte. Daneben gab Traub die *Eisernen Blätter* heraus. Diese Wochenzeitschrift mit deutschnational-revisionistischem und evangelischem Profil war ihm eine Herzensangelegenheit.<sup>28</sup>

Die *Eisernen Blätter* vom 18. November 1923 widmeten sich komplett dem Scheitern des Hitler-Ludendorff-Putsches. Traub druckte darin unter anderem Berichte und Kommentare aus der *München-Augsburger-Abendzeitung* und ein persönliches „Nachwort“ mitsamt den Todesanzeigen für die getöteten Polizisten und Putschteilnehmer (einschließlich der Hakenkreuze) ab.<sup>29</sup> In seiner Nachbetrachtung vom 12. November schilderte Traub die Vorgänge als Augenzeuge der Versammlung im Bürgerbräukeller.<sup>30</sup> Deren Ablauf hatte ihn zu dem Urteil gebracht, Ludendorff sei „unmöglich“ in die dilettantischen Putschpläne eingeweiht gewesen – „Er kann doch von diesem Ueberfall nicht gewußt haben.“<sup>31</sup>

<sup>27</sup> Zu Ludendorffs Rolle vgl. Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 39–44; zu Traubs Beteiligung vgl. Traub, *Erinnerungen*, S. 226–243.

<sup>28</sup> Vgl. Traub, *Erinnerungen*, S. 273f., 282–284; *München-Augsburger-Abendzeitung*, S. 285, 293; *Eiserne Blätter*.

<sup>29</sup> *Eiserne Blätter* 5 (1923), S. 309–340.

<sup>30</sup> Gottfried Traub, Erlebtes und Empfundenes. Ein Nachwort, in: *Eiserne Blätter* 5 (1923), S. 331–340, hier: S. 331.

<sup>31</sup> Traub, *Erlebtes*, S. 332.

Bei einem Besuch am 11. November fand Traub Ludendorff „aufrecht, ungebrochen, voll tiefer Bitterkeit, aber auch ungebeugten Glaubens an sein Volk und an den Durchbruch der völkischen Idee“. Traub fühlte sich bestätigt, als Ludendorff ihm versicherte, nichts von Hitlers Vorgehen gewusst zu haben. Nach Traubs Einschätzung stellte man „sich überhaupt das Zusammenwirken beider Männer, das noch jungen Datums ist, [...] viel zu eng“ vor.<sup>32</sup> Traub verehrte Ludendorff als einen Mann, der „Unmögliches [...] mit schneller Wucht erreichen“ wolle. „Dunkle Mächte sieht er um Deutschlands Schicksal würfeln. Ihnen bietet er die Stirn. Jetzt wird er gehaßt, verleumdet.“<sup>33</sup> Im April 1925 ehrten die *Eisernen Blätter* Ludendorffs 60. Geburtstag in einer Nummer, die den Jubilar mit einer Reihe von hymnischen Gedichten und einem entsprechenden Aufsatz feierten.<sup>34</sup>

Nicht nur politisch fühlte Traub sich Ludendorff eng verbunden, sondern auch als evangelischer Christ. Ludendorffs Kirchenaustritt im Jahr 1927 war deshalb für Traub ein „unerhörter Schritt“ der Abgrenzung „gegen die besten seiner früheren Freunde“.<sup>35</sup> „Und das war derselbe Mann, der wenige Jahre vorher bei einer Taufe [...], die ich vornahm, mit meiner Frau zusammen als Pate die Hände auf das Kissen des kleinen Kindes legte!“ Traub warf Ludendorff vor, sein „Bekenntnis zum Christentum“ vergessen zu haben: „Kein Deutscher verzichtet auf die Segnungen des Christentums,

<sup>32</sup> Traub, *Erlebtes*, S. 336.

<sup>33</sup> Traub, *Erlebtes*, S. 337. Ludendorff warf Kronprinz Rupprecht eine Mitschuld für das Scheitern des Putsches vor, Rupprecht seinerseits dem General öffentlich Verleumdung und mangelnde monarchische Gesinnung. Traub ergriff entsprechend Partei für den verehrten Weltkriegsgeneral und beklagte, dass Rupprecht Hindenburgs Vergleichsvorschlag, der die Ehre beider Männer wiederherstellen sollte, im Unterschied zu Ludendorff nicht angenommen habe; vgl. *Eiserne Blätter* 6 (1924/1925), S. 360–362 (v. 16. November 1924).

<sup>34</sup> Vgl. *Eiserne Blätter* 6 (1924/1925), S. 765–775.

<sup>35</sup> Traub, *Erinnerungen*, S. 312.



erst recht kein deutscher Soldat auf die Stärkungen des christlichen Glaubens“.<sup>36</sup>

#### 4. Erich Ludendorffs Kirchenaustritt 1927

Bis 1927 zeichnete das *Evangelische Gemeindeblatt für München* ein sehr positives Bild von Ludendorff. Im Herbst 1918 würdigte ihn der Schriftleiter Pfarrer Dr. Hilmar Schaudig als den „große[n] Schlachtenlenker“ und „[e]ine der stolzesten Säulen“ Deutschlands überhaupt.<sup>37</sup> Seit seinem Umzug nach München war Ludendorff als Glied der evangelischen Gesamtgemeinde München auf Veranstaltungen zunächst ein gern gesehener Gast.<sup>38</sup> Doch führte sein Kirchenaustritt im Jahr 1927 zu einer Neubewertung des Verhältnisses. Im Dezember schilderte Ludendorff seine Entfremdung vom Christentum in der *Deutschen Wochenschau*, dem Organ des Tannenbergbundes. Die „Forschung über die hohe Kultur unserer Ahnen“ sowie ein „eingehende[s] kritische[s] Bibelstudium“ hätten ihn zu der Überzeugung gebracht, dass der biblische Glaube nicht seinem „Gottglauben“ entspreche.

Dem *Evangelischen Gemeindeblatt für München* warf er vor, einen verlogenen „Kampf der Freimaurer unter Führung protestantischer Pastoren gegen mich“ in Gang gesetzt zu haben.<sup>39</sup> Ludendorff nahm Anstoß daran, dass das *Gemeindeblatt* am 9. Oktober über seinen Kirchenaustritt berichtet hatte.<sup>40</sup> Dass die evangelische Kirche mit dem Freistaat Bayern 1924

<sup>36</sup> Traub, *Erinnerungen*, S. 312f.

<sup>37</sup> *Evangelisches Gemeindeblatt für München* [EGM] 27 (1918), S. 151.

<sup>38</sup> Zur Hochschätzung Ludendorffs unter den evangelischen Münchnern vgl. *EGM* 36 (1927), S. 630.

<sup>39</sup> Ludendorffs Kirchenaustritt, in: *Deutsche Wochenschau. Völkische Feldpost* v. 11. Dezember 1927.

<sup>40</sup> *EGM* 36 (1927), S. 497. Kirchenaustrittserklärung Ludendorffs vom 31.9.1927. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Nürnberg [LAELKB], Kirchenkampf-Erwerbungen [KKE] 132. Zur Veröffentlichung der Austrittserklärung im *EGM* auf Wunsch von Ludendorff vgl. Schriftleiter des *EGM*, Pfarrer Friedrich Langenfaß, an Ludendorff, 12.10.1927. LAELKB, KKE 132.

einen Staatskirchenvertrag nach dem Vorbild des bayerischen Konkordats abgeschlossen hatte, war für ihn der Beweis dafür, dass sie unter römisch-katholischem Einfluss stehe. So warf er der evangelischen Kirche vor, sie habe ihre „Schulen und Lehranstalten dem Jesuitismus“ ausgeliefert. Andererseits habe er, Ludendorff, in seinem „Kampfe gegen die politischen Machtansprüche Roms von seiten der führenden Protestanten [...] Mißbilligung“ erfahren.<sup>41</sup>

Das *Evangelische Gemeindeblatt* wies Ludendorffs Unterstellungen am 18. Dezember zurück: Weder sei in Münchner Kirchen „gegen den General Ludendorff gepredigt worden“, noch habe ein einziger „Münchener Geistlicher [...] irgendwelchen Zusammenhang mit der Freimaurerei“.<sup>42</sup>

Nach der Trennung von der evangelischen Kirche fand der General Sinnstiftung in der „Deutschen Gotterkenntnis“ seiner Frau Mathilde. Mit diesem weltanschaulichen Schlüssel deutete er jetzt seine Erfahrungen beim Scheitern der Putschpläne 1920 und 1923 sowie in der Reichspräsidentenwahl 1925 und seine zunehmende politische Isolation.<sup>43</sup> Problemlos konnten er und seine Frau die „Deutsche Gotterkenntnis“ mit dem Feindbild der „überstaatlichen Mächte“ zu einem geschlossenen Weltbild kombinieren.

Seine Verschwörungstheorie vom Kampf überstaatlicher Mächte gegen die deutsche Nation und Rasse hatte Erich schon vor seiner Begegnung mit Mathilde entwickelt. Erkennbar ist sie seit dem Buch *Kriegführung und Politik* (1922), das er „Meinen in Gott ruhenden Eltern“ widmete.<sup>44</sup> Juden,

<sup>41</sup> Ludendorffs Kirchenaustritt, in: *Deutsche Wochenschau. Völkische Feldpost* v. 11. Dezember 1927. Zu Ludendorffs Kritik am Abschluss des Staatskirchenvertrags der evangelischen Landeskirche vgl. Ludendorff an Dekan Friedrich Langenfaß. 14.10.1927. Zitiert nach: Jonathan R. C. Wright, „Über den Parteien“. *Die politische Haltung der evangelischen Kirchenführer 1918–1933*, Göttingen 1977, S. 123.

<sup>42</sup> *EGM* 36 (1927), S. 630.

<sup>43</sup> Vgl. Nebelin, *Ludendorff*, S. 12f.

<sup>44</sup> Erich Ludendorff, *Kriegführung und Politik. Ein Abriß aus der Geschichte des Weltkriegs*, Berlin 1922, S. V; vgl. Gert Borst, *Die Ludendorff-Bewegung 1919–1961. Eine Analyse monologer Kommunikationsformen*

römisch-katholische Kirche, Sozialdemokratie, Bolschewisten und später auch die Freimaurer waren für ihn Kräfte, die versuchten, „uns jenes internationale, pazifistische Denken anzuerziehen und als Menschen und Volk zu entmannen“.<sup>45</sup>

Ludendorffs Vorstellung davon, was „deutsch“ war, deckte sich mit dem nationalprotestantischen Ideal: ein „zielsicheres Zusammenfassen aller Kräfte [...] in einer Einheitsfront tieferen christlichen Glaubens zu Gott, glühender und opferbereiter Liebe zum Vaterlande und pflicht- und machtbewußten, siegfrohen Willens und starken Wollens, eine Einheitsfront wie das von den Hohenzollernfürsten geschaffene Heer“.<sup>46</sup> Die Euphorie des Erlebnisses nationaler Einheit im August 1914 galt namentlich im Rückblick vielen Evangelischen als Manifestation ihres nationalprotestantischen Ideals.<sup>47</sup>

Ab 1922 universalisierte und mystifizierte Ludendorff seine Verschwörungsvorstellung zunehmend und entfernte sich damit sukzessive von der „Dolchstoßlegende“, an deren Verbreitung er maßgeblich mitgewirkt hatte.<sup>48</sup> Seine Theorie von deutschfeindlichen „überstaatlichen Mächten“ mischte antikatholisches Ressentiment mit Antisemitismus und Argwohn vor vermeintlicher Geheimbündelei. Ludendorff griff dabei auf teilweise jahrhundertealte Klischees zurück.<sup>49</sup> Als „übernationale Mächte“ hatte bereits zuvor der ebenfalls

*in der sozialen Zeitkommunikation*, München 1969, S. 29f.; Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 38.

<sup>45</sup> Ludendorff, *Kriegführung*, S. 42f.; vgl. ebd., S. 302f.

<sup>46</sup> Ludendorff, *Kriegführung*, S. 336.

<sup>47</sup> Vgl. Frank Becker, Protestantische Euphorien 1870/71, 1914 und 1933, in: Manfred Gailus/ Hartmut Lehmann (Hg.), *Nationalprotestantische Mentalitäten in Deutschland (1870–1970). Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, Göttingen 2005, S. 19–44, hier: S. 30–36.

<sup>48</sup> Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 38f.; vgl. zu Dolchstoßlegende, Ludendorffs Beitrag zu ihrer Verbreitung und ihrer Modifikation: Borst, *Ludendorff-Bewegung*, S. 14–20.

<sup>49</sup> Zu anti-ultramontanistischen bzw. anti-jesuitischen Ängsten in nationalprotestantischen Kreisen: vgl. Becker, *Euphorien*, S. 21.

evangelisch erzogene Radauantisemit Hermann Ahlwardt (1846–1914) Jesuiten, Freimaurer und Juden identifiziert.<sup>50</sup>

Erichs Verschwörungstheorie bot Mathilde genug Anknüpfungspunkte, um ihre völkisch-religiösen Vorstellungen mit dem Kampf des Generals zu verschmelzen, der nach wie vor in einem geistig-ideologischen Weltkrieg gefangen war.<sup>51</sup> Mathilde konnte nach der Heirat auf einen immer noch mit Feldherrnruhm aufgeladenen Namen für ihre Ideen zurückgreifen. Viele Zeitgenossen bewerteten Ludendorffs Wende jedoch ähnlich wie Gottfried Traub als „klägliches Schauspiel der Versklavung einer deutschen Seele durch eine Frau“.<sup>52</sup>

### *5. Die Auseinandersetzung der Münchner Pfarrer Hauck und Putz mit der Ludendorff-Bewegung*

Die offizielle Haltung der evangelischen Kirche in Bayern zur Ludendorff-Bewegung kommt in Publikationen von zwei Münchner Pfarrern aus den Jahren 1932 und 1933 zum Ausdruck. Es handelt sich um Heinrich Hauck (1886–1958) und Eduard Putz (1907–1990). Hauck lehrte bis 1933 als Studienprofessor am Realgymnasium und wirkte danach als Pfarrer der Kirchengemeinde München-Nordwest (Kreuzkirche). Putz, NSDAP-Mitglied ab 1927, war bis Mitte 1933 Vikar in München, danach theologischer Referent von Landesbischof Hans Meiser und übernahm im Oktober 1935 eine Pfarrstelle in Fürth.<sup>53</sup>

<sup>50</sup> Christoph Jahr, Art. Ahlwardt, Hermann, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 2/1, Personen A–K*, Berlin 2009, S. 6f.; Emil Dovifat, Art. Ahlwardt, Hermann, in: *NDB* 1 (1953), S. 112. Onlinefassung: URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd123440041.html> (Aufruf: 9.5.2012).

<sup>51</sup> Zum Ehepaar Ludendorff als „Gesamtkunstwerk“ und zum Nutzen, den beide aus der Verbindung zogen: vgl. Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 242f.

<sup>52</sup> Traub, *Erinnerungen*, S. 313.

<sup>53</sup> Biografische Angaben nach: Vorarbeiten zu einem bayerischen Pfarrerbuch. LAELKB.

Haucks Schrift von 1932 mit dem Titel *Völkisches Erwachen und Evangelium* erschien auch in gekürzter und leicht überarbeiteter Fassung in einer Artikelreihe des *Evangelischen Gemeindeblatts für München* um die Jahreswende von 1933 auf 1934.<sup>54</sup> Putz' Büchlein *Völkische Religiosität und christlicher Gottesglaube* geht auf einen Vortrag zurück, mit dem er im Herbst 1933 die Mitarbeiter der bayerischen evangelischen Volksmission theologisch schulte.<sup>55</sup> Beide Schriften waren so verfasst, dass eine interessierte und religiös-kirchlich sozialisierte Leserschaft sie auch ohne theologisches Spezialwissen verstehen können sollte. Eine spezifisch Münchenerische Perspektive lässt sich nicht nachweisen. Strategie und Inhalte bewegen sich in beiden Fällen im Mainstream anderer theologischer Stellungnahmen aus dem Bereich des nicht deutsch-christlichen Protestantismus um das Jahr 1933.<sup>56</sup>

Die Bedeutung beider Schriften liegt darin, dass sie gelesen und zitiert wurden, wenn sich der bekennniskirchliche bayerische Mehrheitsprotestantismus mit der völkischen Bewegung auseinandersetzte. Die Kirchenleitung empfahl sie als Leitfaden für Schulungen von Pfarrern oder Kirchenvorständen, für Gemeindeabende und Vorträge. Interessierte Gemeindeglieder fanden beide Hefte leicht in Gemeindebibliotheken, evangelischen Buchhandlungen oder auf Schrifitentischen.<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> EGM 42 (1933), S. 566, 577–579, EGM 43 (1934), S. 32f., 43–45, 64–66; Heinrich Hauck, *Völkisches Erwachen und Evangelium*, München 1932.

<sup>55</sup> Eduard Putz, *Völkische Religiosität und christlicher Gottesglaube*, München 1933.

<sup>56</sup> Exemplarisch in einem Sammelband, der später zum Standardwerk der verschiedenen Gruppen und Strömungen der Bekennenden Kirche wurde: Karl Witte, Der Tannenbergbund, in: Walter Küneth/ Hellmut Schreiner, *Die Nation vor Gott. Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich*, Berlin 1933, S. 344–392; eine Zusammenstellung von Reaktionen der christlichen Kirchen auf die Ludendorff-Bewegung, insbesondere auf Mathilde Ludendorffs Äußerungen bietet Schnoor, *Ludendorff*, S. 277–308.

<sup>57</sup> Vgl. *Amtsblatt für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern rechts des Rheins* 20 (1933), S. 159f., 177f.; 21 (1934), S. 209; vgl.

Als Schriften, die Profil und Wahrheit des evangelischen Glaubens in der Auseinandersetzung mit völkisch-religiösen Entwürfen bzw. Gruppen herausarbeiten sollten, bildete deren Einstellung zum Christentum naturgemäß den Schlüssel zur Bewertung der verschiedenen völkischen Strömungen. Mathilde Ludendorff galt sowohl Hauck als auch Putz als Hauptvertreterin einer christentumsfeindlichen Richtung. Hauck erkannte zwar gewisse inhaltliche Analogien zwischen Ludendorff und Alfred Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts*, sah beide jedoch auf unterschiedlichem Niveau argumentieren. Im Gegensatz zu Ludendorffs Werken würdigte er trotz einer kritischen Gesamtbewertung Rosenbergs *Mythus* als ersten ernst zu nehmenden Versuch, die Grundzüge einer völkischen Religion zu entwickeln. Putz betonte stärker die Ähnlichkeit von Rosenberg und Ludendorff.<sup>58</sup>

Hauck und Putz bezogen sich vor allem auf Mathilde Ludendorffs 1931 erschienenes Buch *Erlösung von Jesu Christo*,

---

*Korrespondenzblatt für die Evangelisch-Lutherischen Geistlichen in Bayern r. d. Rh.* 57 (1932), S. 511: Rezension von Wilhelm Ferdinand Schmidt.

<sup>58</sup> Vgl. Hauck, *Erwachen*, S. 35f., 63f. mit Putz, *Religiosität*, S. 14f., 19f. Rosenbergs Geschichtsdeutung als Rassenkampf mit dem hermeneutischen Schlüssel einer „organischen Philosophie“, die allein die Erkenntnis einer absoluten Vernunftwahrheit eröffnet, kann hier nicht näher dargestellt werden; vgl. Hans-P. Hasenfratz, Die Religion Alfred Rosenbergs, in: *Numen* 36 (1989), S. 113–126; Claus-Ekkehard Bärsch, *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*, München 2002, S. 192–271; Ernst Piper, *Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe*, München 2005. Bei allen inhaltlichen Unterschieden kritisierten Ludendorff und Rosenberg die Verfälschung der Evangelien und erhoben ein esoterisch-gnostisches Erkenntnisprinzip zum Schlüssel ihrer Welterkenntnis. Biologistisch-rassistische Argumentationsstrategien spielten bei beiden ebenso eine Rolle wie die Stilisierung des Jüdischen zum Anti-Prinzip des Deutschen bzw. Germanischen.

in dem sie radikal mit dem Christentum abrechnete.<sup>59</sup> Es erreichte bis 1937 eine Auflage von 47.000 Stück.<sup>60</sup> Ludendorff zog darin etwa die historische Existenz Jesu in Zweifel und führte die Jesusüberlieferung auf indische Quellen zurück, die dann jüdisch verfälscht worden seien. Vor diesem Hintergrund präsentierte sie zugleich ihre „Deutsche Gotterkenntnis“ als wahren Schlüssel zur Weltdeutung.<sup>61</sup>

Für ihre Ausführungen bediente sich Ludendorff steinbruchartig auch aus der bibelwissenschaftlichen Forschung, die im 19. Jahrhundert bahnbrechende Theorien über die Rückführung biblischer Schriften auf verschiedene Quellen hervorgebracht hatte. Unter verkehrten Vorzeichen schlug sich auch bei Ludendorff die Einschätzung von Bibelwissenschaftlern nieder, etwa im Bereich der Evangelien die echten Worte Jesu herausarbeiten zu können. Eine verkürzt rezipierte Methode der historischen Bibelkritik diene ihr dazu, vermeintliche Fälschungen zu entlarven und eine angeblich unterdrückte Wahrheit offenzulegen. Angreifbar machte sie sich damit, dass sie ihre Vorlagen weder nach Seriosität auswählte noch sachgemäß interpretierte. Als Auswahlkriterium galt ihr der Nutzen der Hypothesen für ihr Weltbild.<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Mathilde Ludendorff, Dr. von Kemnitz [sic!], *Erlösung von Jesu Christo*, München 1931, 2. erw. Aufl. München 1932 (Zitate); zu Inhalt, Methode, Rezeption vgl. Schnoor, *Ludendorff*, S. 134–179.

<sup>60</sup> Auflagenzahl nach: Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands Köln (Hg.), *Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland, Band 20: 1937–1938*, Köln 1937, S. 354. Die Angabe von Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 158, die Gesamtauflage habe bei 250.000 gelegen, scheint etwas hoch gegriffen und gehört womöglich zu der im Jahr 1937 bereits mit 260.000 Exemplaren aufgelegten Schrift: Erich und Mathilde Ludendorff, *Das große Entsetzen: die Bibel nicht Gottes Wort* (Sonderdruck aus: *Am heiligen Quell deutscher Kraft 8* (1936), S. 330–355), München 1936.

<sup>61</sup> Schnoor, *Ludendorff*, S. 136f.

<sup>62</sup> Schnoor, *Ludendorff*, S. 37.

Hauptträger der Ludendorff-Bewegung war der 1933 verbotene Tannenbergbund.<sup>63</sup> Erich und Mathilde Ludendorff standen ihm als Schirmherren vor und trugen beide ihren Teil zu dessen ideologischer Radikalisierung bei, die ihn letztendlich spaltete. 1925 als völkisch-soldatische Sammelorganisation gegründet, zählte er zunächst rund 20.000 Mann, dürfte aber nach den Spaltungsprozessen der späten 1920er Jahre deutlich weniger Mitglieder gehabt haben.<sup>64</sup> Verlässliche Zahlen fehlen, sie lassen sich auch nicht aus den publizistischen Erfolgen des Ehepaars ableiten oder aus den Auflagen der von ihnen herausgegebenen Zeitschriften, die auch von einer großen Zahl Nichtmitglieder gelesen wurden.<sup>65</sup> Die 1933 nicht verbotene Monatsschrift *Am heiligen Quell Deutscher Kraft* erreichte 1937 immerhin eine Auflage von 73.500 Exemplaren.<sup>66</sup> 1931 hatte der Tannenbergbund 320 Ortsgruppen in 63 Gauen, über 20 Ludendorff-Buchhandlungen vertrieben das hauseigene Schriftgut, an 17 Universitäten gab es Studentenbünde der Ludendorffer.<sup>67</sup> In der Konfessionsstatistik der Volkszählung 1939 machten sämtliche völkisch-religiösen Splittergruppen einschließlich der Ludendorff-Anhänger reichsweit nur rund 86.000 Personen, also 0,1 Prozent der Gesamtbevölkerung des Reiches aus.<sup>68</sup>

---

<sup>63</sup> Das Verbot beruhte eher auf der Rivalität zwischen NSDAP und Tannenbergbund um den politischen Führungsanspruch innerhalb der völkischen Bewegung als auf der antichristlichen Ausrichtung des Tannenbergbundes, die Hitlers kirchenfreundlichem Kurs im Jahr 1933 zuwiderlief. Vgl. Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 186–189. Insbesondere fühlte sich die NSDAP provoziert durch „die politische Polemik gegen die ‚romhörigen‘ Nationalsozialisten“ und die Unterstellung, Hitler unterwerfe sich dem Papst als willfähriger Diener: ebd., S. 187, 189.

<sup>64</sup> Breuer, *Völkischen*, S. 255–259.

<sup>65</sup> Borst, *Ludendorff-Bewegung*, S. 187f.

<sup>66</sup> Zentralstelle, *Handbuch*, S. 354.

<sup>67</sup> Haack, *Wiederkehr*, S. 142.

<sup>68</sup> Manfred Gailus, „Nationalsozialistische Christen“ und „christliche Nationalsozialisten“. Anmerkungen zur Vielfalt synkretistischer Gläubigkeiten im „Dritten Reich“, in: Gailus/ Lehmann, *Mentalitäten*, S. 223–262, hier: S. 237.



Trotz ihrer, gesamtgesellschaftlich gesehen, geringen Größe tauchte die Ludendorff-Bewegung regelmäßig in der kirchlichen Auseinandersetzung mit der völkischen Bewegung auf.<sup>69</sup> Unter anderem eignete sie sich angesichts der ideologischen und persönlichen Differenzen mit dem Nationalsozialismus und Hitler in besonderer Weise dafür, um exemplarisch vor Fehlformen der völkischen Bewegung zu warnen. Hauck und Putz prangerten etwa die Vergötzung der Rasse an und brachten im Schatten der gegen Ludendorff gerichteten Aussagen auch Kritisches gegen Rosenbergs Rassentheorie an. Zugleich hoben sie den offiziellen Nationalsozialismus scharf davon ab, dessen Bekenntnis zum „positiven Christentum“ sie kirchenfreundlich interpretierten.<sup>70</sup>

Alternativ boten Hauck und Putz die evangelische Kirche als echte religiös-geistige Stütze und geistige Verwandte für die Durchsetzung der politischen Ziele des Nationalsozialismus an, etwa im Kampf gegen den Bolschewismus, bei der Überwindung von Liberalismus, Demokratie und Aufklärung. Sie meinten auch, dem Nationalsozialismus einen vermeintlich tragfähigen und sachgemäßen Weg zur Behandlung der Rassenfrage, namentlich der „Judenfrage“ weisen zu können.<sup>71</sup> Demgegenüber versuchten Hauck und Putz an der Ludendorff-Bewegung exemplarisch Feindbilder nachzuweisen, die der rechtskonservative Protestantismus mit dem Nationalsozialismus teilte. Dafür griffen sie unter anderem auf antisemitische, antifranzösische oder antiaufklärerische Ressentiments zurück. Erkennbar wird ihr Bemühen, den Einklang von nationalprotestantischen und nationalsozialistischen Gedanken zu beschwören. Sie warben dafür, miteinander die traumatisch erlebte Moderne zu überwinden, als deren Frucht sie auch die völkische Religiosität verstanden.

---

<sup>69</sup> Vgl. ausführlich dazu, allerdings ohne evangelische Stimmen aus Bayern: Schnoor, *Ludendorff*, S. 277–308.

<sup>70</sup> So bei: Hauck, *Erwachen*, S. 55–58, 80f.; Putz, *Religiosität*, S. 14f., 40; zu weiteren Stimmen mit teilweise ähnlicher Zielrichtung: Schnoor, *Ludendorff*, S. 294–303.

<sup>71</sup> Hauck, *Erwachen*, S. 62f., 80f.; Putz, *Religiosität*, S. 36f., 45f.

So präsentierte Hauck Ludendorffs „Deutschen Gottglauben“ als „einen verschwommenen Pantheismus, wie ihn ähnlich auch bereits der Jude Baruch Spinoza gelehrt hat“.<sup>72</sup> Hauck versäumte nicht darauf hinzuweisen, dass „die so betont deutsche Frau Ludendorff“ sich an anderer Stelle auf einen Kronzeugen berufe, bei dem sie nicht nur einem erwiesenen Betrüger, sondern obendrein „einem Franzosen zum Opfer gefallen“ sei.<sup>73</sup>

Persönlich hielt Hauck Mathilde für einen „krankhafte[n], überreizte[n] Menschen“ und beschrieb das Verhältnis von Erich und Mathilde Ludendorff ähnlich wie Traub: „Als Führer des deutschen Heeres im Weltkrieg bleibt uns Ludendorff verehrungswürdig, darum ist es uns doppelt schmerzlich, daß dieser Mann nun in den Bann einer solchen Frau geraten ist.“<sup>74</sup> Wenn man am Beispiel des Ehepaars Ludendorff etwas lernen könne, dann das, „wie tief sich Menschen in den Irrtum verstricken können, wenn sie von Gott sich trennen und der Selbstvergottung verfallen“.<sup>75</sup>

Das Stichwort „Selbstvergottung“ spielte bei Putz eine Schlüsselrolle. In der Apotheose menschlicher Fähigkeiten oder Eigenschaften sah er das gemeinsame Fundament von

<sup>72</sup> Hauck, *Erwachen*, S. 24.

<sup>73</sup> Hauck, *Erwachen*, S. 25. Es handelte sich um den Indologen Louis Jaccoliot. Hauck greift dabei auf das Urteil des Tübinger Indologen Richard Garbe (*Indien und das Christentum*, Tübingen 1914) zurück, der Jaccoliot 1914 als „notorischen Schwindler“ bezeichnet hatte. Zitiert nach: Schnoor, *Ludendorff*, S. 174. Ludendorff (*Erlösung*, S. 311) wies in einer, in der 2. Auflage enthaltenen Gegenschrift den Vorwurf zurück, sie stütze sich auf Jaccolliots Behauptung, Jesus habe vor Amtsantritt indische Quellen studiert. Vielmehr sei dessen Hypothese für ihren vermeintlichen Nachweis belanglos, dass die Evangelisten von indischen Quellen abgeschrieben hätten. Da Hauck nicht der einzige war, der auf Garbes Urteil über Jaccoliot anspielte, muss offen bleiben, ob Ludendorff seine Schrift zur Kenntnis genommen hatte. Vgl. Ludendorff, *Erlösung*, S. 327; Witte (*Tannenbergbund*, S. 378) verweist 1933 auf weitere Kritiker.

<sup>74</sup> Hauck, *Erwachen*, S. 27.

<sup>75</sup> Hauck, *Erwachen*, S. 63.

Rationalismus, Bolschewismus, Judentum und einer Religion, in der die Rasse letztgültige Norm wird.<sup>76</sup>

Wenn völkische Ideologen die vorchristliche germanische Religion zum Ziel einer künftigen arteigenen Religiosität stilisierten, bei der der deutsche Mensch mit sich im Reinen sei, dann sah Putz einen längst erledigten Fortschrittsoptimismus und eine „ganz liberalistische, demokratische Utopie“ am Werk.<sup>77</sup> Wenn die völkische Religiosität traditionelle Ehevorstellungen infrage stellte, um „rassereine“ Menschen züchten zu können, propagierte sie für Putz „Ehebolschewismus in Reinkultur“ und zerstöre die „urtümlichen Grundlagen allen Menschenlebens“.<sup>78</sup> So sah er die antichristlichen völkischen Religionen letztlich der „Weltpest“, dem „Weltbolschewismus“, in die Hände arbeiten. „Das einzige Bollwerk gegen diese Weltpest ist zur Rettung des bedrohten Volkstums das echte Christentum.“<sup>79</sup>

Wo die Rasse verabsolutiert werde, also eine menschliche Eigenschaft vergötzt, sah Putz Partikularismus und Individualismus drohen, weil eine übergreifende Wirklichkeit und Wahrheit fehle, die der Geschichte ihren Sinn gebe. „Der Tod des SA.-Mannes kann hier im Letzten nicht erklärt werden. Der Mutter, die Mann und Söhne für das Volk opferte, der vielleicht der letzte Sohn von Bolschewisten ermordet wurde, können die vorletzten Erklärungen und Tröstungen, die die Menschen an Gräbern auszusprechen vermögen, in keiner Weise genügen.“<sup>80</sup>

Um den fundamentalen Gegensatz zwischen völkischer Religiosität und christlichem Glauben herauszustreichen, griff Putz konsequenterweise auf die traditionell behauptete Polarität des Judentums zum Christentum zurück. Dabei setzte er selbstverständlich den Grundkonsens der Judenfeinde voraus, von außen definieren zu können, was das Wesen des

---

<sup>76</sup> Putz, *Religiosität*, S. 36–45.

<sup>77</sup> Putz, *Religiosität*, S. 33.

<sup>78</sup> Putz, *Religiosität*, S. 39f.

<sup>79</sup> Putz, *Religiosität*, S. 36; vgl. ebd., S. 37.

<sup>80</sup> Putz, *Religiosität*, S. 39.

Judentums ausmache.<sup>81</sup> Die Forderung der Völkischen „nach einem ‚deutschen Gott‘“ war für Putz Ausdruck derselben verfehlten Religiosität, mit der „die Juden zu allen Zeiten Gott für sich, ihre Rasse, ihre Nation reservieren“ wollten.<sup>82</sup> Völkische wie Juden verehrten damit einen Götzen, der nichts anderes sei „als die eigene völkische Kraft“. Diese „Linie der völkisch-rassischen Religiosität“ habe die göttliche Offenbarung „aufs schärfste“ durchkreuzt.<sup>83</sup>

### 6. Beflaggen für den „großen Heerführer“

1937 versöhnte sich Hitler mit Ludendorff, der ihm als Symbolfigur des Ersten Weltkriegs nützlich war und ideologisch nicht gefährlich werden konnte.<sup>84</sup> Als Ludendorff 1937 starb, wurde er mit einem Staatsbegräbnis in München geehrt. Die katholischen Bischöfe weigerten sich, „die Kirchen, kircheneigenen Gebäude und die Wohnungen von kirchlichen Dienststellen“ zu beflaggen, da Ludendorff „seine ganze Energie zum leidenschaftlichsten Kampf gegen Christentum und Kirche einsetzte“ und wegen seiner „Gotteslästerungen“. Sie erkannten die Verdienste des Weltkriegsgenerals zwar an, begründeten ihre Entscheidung aber damit, sie aus „deutschem Ehrgefühl und aus christlicher Selbstachtung“ getroffen zu

<sup>81</sup> Nach Wolfgang Benz (*Was ist Antisemitismus?*, München 2004, S. 9) gehört zum „Wesen des Antisemitismus“ neben dem Angriff auf Juden „die Verständigung der Nichtjuden über angebliche Eigenschaften, Absichten, Handlungen, die den Vorwand bieten, die Juden als Gesamtheit abzulehnen bis zu ihrer Verfolgung und Vernichtung“.

<sup>82</sup> Putz, *Religiosität*, S. 45. Weitere Beispiele der Unifizierung von Judentum und völkischer Religiosität im bayerischen Protestantismus bei: Axel Töllner, *Eine Frage der Rasse? Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, der Arieparagraf und die bayerischen Pfarrfamilien mit jüdischen Vorfahren im „Dritten Reich“*, Stuttgart 2007, S. 159–166, 175–177.

<sup>83</sup> Putz, *Religiosität*, S. 45f.

<sup>84</sup> Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 195.

haben.<sup>85</sup> Wie die anderen evangelischen Landeskirchen wies auch die bayerische Kirchenleitung ihre Pfarrämter an, den staatlichen Anordnungen Folge zu leisten, zu beflaggen und „dem großen Heerführer des Weltkriegs für seine Dienste an Heimat und Volk die gebührende Ehre zu erzeigen“.<sup>86</sup>

Zwölf Pfarrer hatten sich bayernweit dieser Anordnung widersetzt, was die Kirchenleitung veranlasste, sich mit einem weiteren Rundbrief an die Geistlichen zu wenden.<sup>87</sup> Als deren Motivation nannte sie „den Kampf Ludendorffs gegen das Christentum, Bibel und Kirche oder auch seinen Austritt aus der evangelischen Kirche“.<sup>88</sup> Ein Pfarrer kritisierte indirekt die Haltung der Kirchenleitung, indem er darauf verwies, er könne seiner Gemeinde nur durch ein konsequentes Vorbild „Treue und Bekenntnis“ abverlangen und dürfe „sie nicht durch Kompromisse und Halbheiten in ihrem Zutrauen zum Pfarramt erschüttern“.<sup>89</sup> Aus Furcht vor negativen Konsequenzen für die gesamte Kirche bei Widersetzlichkeiten schärfte der Landeskirchenrat den Pfarrern ein, seinen Anweisungen Folge zu leisten. Kein Geistlicher habe für seinen Protest den einzig legitimen Grund dafür nennen können, dass die Kirche „einer staatlichen Anordnung den Gehorsam

---

<sup>85</sup> Erklärung Faulhabers, 20.12.1937, in: Ludwig Volk (Bearb.), *Akten Kardinal Michael von Faulhabers (1917-1945)*, Bd. 2, Mainz 1978, S. 452 mit Anm. 2 und S. 453.

<sup>86</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Geistlichen, 20.12.1937. LAELKB, Kirchenkampf-Umdrucke [KKU] 11/V. Den Hinweis auf dieses Dokument verdanke ich Dr. Karl-Heinz Fix, München; zu den anderen Landeskirchen vgl. Schnoor, *Ludendorff*, S. 292.

<sup>87</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKU 11/VI. Den Hinweis auf dieses Dokument verdanke ich ebenfalls Dr. Karl-Heinz Fix.

<sup>88</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKU 11/VI. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Protestschreiben und Namen der zwölf Pfarrer ausfindig zu machen. Das Rundschreiben des Landeskirchenrats führt die zusammenfassende Schilderung ihrer Widerspruchsgründe noch mit einzelnen Zitaten aus.

<sup>89</sup> So jedenfalls gab der Landeskirchenrat die Meinung des Pfarrers wieder: Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKU 11/VI.

zu versagen“ habe, wenn diese nämlich dazu aufforderte zu sündigen.<sup>90</sup> Vielmehr sei es „eine posthume Verurteilung des Toten durch menschliche Instanzen“, wenn „Menschen bedeutenden Toten ihres Volkes“ die Ehren versagen würden. Menschen aber hätten „nicht mehr zu sprechen, wenn Gott der Herr einen Menschen zum Gericht ruft“.<sup>91</sup>

Die Kirchenleitung vertrat die Auffassung, sie habe mit ihrer Anordnung, in der sie „aus gewissen Gründen nicht alles aussprechen“ konnte, „deutlich unterschieden zwischen dem Toten, den wir wie alle Toten unseres Volkes der Gnade Gottes befehlen und dem großen Heerführer, dem für seine Dienste an Volk und Heimat die gebührende Ehre zu erzeigen auch die Kirche für geziemend halten sollte“.<sup>92</sup> Ein eigenes kritisches Wort gegen die Kirchen- und Christentumsfeindschaft Ludendorffs äußerte der Landeskirchenrat nicht. Zwar würdigte er die Ernsthaftigkeit des Widerspruchs und die inneren Konflikte, die die Anordnung bei Einzelnen ausgelöst habe, doch legte sie den Akzent auf die Forderung nach unbedingtem Gehorsam und Vertrauen gegenüber der Kirchenleitung.<sup>93</sup>

### 7. Der „Bund für Gotterkenntnis“ nach 1945

Mathilde Ludendorff stilisierte sich 1949 in ihrem Spruchkammerverfahren wegen des zeitweiligen Verbots ihrer Organisationen als Opfer und Gegnerin des Nationalsozialismus.<sup>94</sup>

<sup>90</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKK 11/VI. Der Landeskirchenrat bezog sich auf Artikel 16 der Confessio Augustana, wo Gehorsam gegenüber den Anordnungen der Obrigkeit geboten wird, außer „cum iubent peccare“ („wenn sie befehlen zu sündigen“).

<sup>91</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKK 11/VI.

<sup>92</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKK 11/VI.

<sup>93</sup> Rundschreiben des Landeskirchenrats an die Dekanate, 16.2.1938. LAELKB, KKK 11/VI.

<sup>94</sup> Vgl. Winfried Martini, *Die Legende vom Hause Ludendorff*, Rosenheim 1949; Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 207f., 266–273.

Diese Legende pflegen ihre Anhänger bis heute ebenso, wie sie den Antisemitismus ihrer Philosophin bestreiten und zu widerlegen versuchen.<sup>95</sup>

1960 wurde der 1946 wieder gegründete „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“ als verfassungsfeindlich verboten, wegen eines Verfahrensfehlers 1977 aber wieder zugelassen.<sup>96</sup> Mathilde Ludendorff erlebte das nicht mehr, sie starb 1966 im Alter von 89 Jahren. Zum Zeitpunkt ihres Todes dürfte sie noch etwa 400 bis 500 Anhänger gehabt haben.<sup>97</sup> Gegenwärtig hat der Bund nach Schätzungen von Verfassungsschutzbehörden, die ihn in verschiedenen Bundesländern als rechtsextreme, antidemokratische und antipluralistische Gruppierung beobachten, bundesweit noch rund 240 Mitglieder.<sup>98</sup>

---

<sup>95</sup> Damit hatte diese bereits 1946 selbst begonnen: Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 216f. Zur gegenwärtigen Tradierung der „Legenden vom Hause Ludendorff“ auf den Internetseiten des Bundes für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V. URL: <http://www.ludendorff.info/Richtigstellungen/richtigstellungen.htm> (Stand: 25.1.2012, Aufruf: 9.5.2012).

<sup>96</sup> Summer, *Ludendorff-Villa*.

<sup>97</sup> Amm, *Ludendorff-Bewegung*, S. 279.

<sup>98</sup> Informationen zu den gegenwärtigen Aktivitäten und Mitgliederzahlen bei: Bundeszentrale für politische Bildung, Glossar „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“. URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41938/glossar?p=13> (Stand: 1.10.2012, Aufruf: 9.5.2012); Verfassungsschutz Brandenburg, Antisemitischer Weltanschauungsverein lässt sich in Brandenburg nieder. URL: <http://www.verfassungsschutz.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.342274.de> (Stand: 2012, Aufruf: 9.5.2012); Angelika Henkel, Stefan Schölemann, Rechte „Ludendorffer“ spalten Dorfmark. URL: <http://www.ndr.de/regional/niedersachsen/heide/ludendorff101.html> (Stand: 6.4.2012, Aufruf: 9.5.2012); Gideon Thalmann, Alljährliches braunes Treiben in der Heide. URL: <http://www.bnr.de/artikel/hintergrund/alljaehrliches-braunes-treiben-in-der-heide> (Stand: 10.4.2012, Aufruf: 9.5.2012). Vgl. auch die Warnungen durch den kirchlichen Sektenbeauftragten in Bayern: Haack, *Wiederkehr*, S. 132–138.

...ng Albrecht  
 ...ing van Beethoven:  
 ...er-Messe für Soli, Chor & Orchester op. 86  
 ...igkonzert C-Dur für Violine, Cello,  
 ...nd Orchester op. 58  
 ...horintale C-Dur für Klavier, Soli, Chor  
 ...er op. 80

**MOK**  
**MÜNCHNER KAMMERSPIELE**  
Info, Karten und Abos unter www.kammerspiele.de oder Tel. 089 / 233 366 66

Für Schüler  
 und Studenten  
 50% Ermäßigung  
 bei Buchung über  
 www.volkstheater.de

**volks  
 theater**  
www.volkstheater.de

er-  
 woch

...lagen zurück!



... Simone Solga  
 ...ischer  
 ... Großmann u. a.

**DER  
 STELLVERTRETER**

VON ROLF HÖRCHTE  
 TITEL: CHRISTIAN STÜCKL / BÜHNE UND KOSTÜME: STYAN HADERLIER

**AB 25. JANUAR 2012**  
 KARTEN 089 5 25 48 55 [www.volkstheater.de](http://www.volkstheater.de)

**lebnis.de**  
... München  
 ...

SYMPOSIUM  
 ...  
 ...

**HOCHSCHULE  
 FÜR MUSIK UND THEATER  
 MÜNCHEN**

Nur am  
 TICKETS: 0  
 www.deuts

9. Feb. 2012  
 Alle VVK-Stellen - 16  
 ...

**KULTUR  
 GIPFEL**  
... München



„Der Stellvertreter“ im Volkstheater 2012. Plakat an einer Litfaßsäule in Schwabing. Foto: Antonia Leugers.